

Eva Claudia Scholtz, Geschäftsführerin der Hessischen Kulturstiftung
Ansprache zur Eröffnung der Ausstellung „Philipp Soldan – Bild-hauer
der Reformation“ am Sonntag, 16. Juli 2017, in der Schirn des
historischen Rathauses

Grußformel

Das Jahr 2017 ist in vielerlei Hinsicht ein Jubiläumsjahr: Vor 105 Jahren sank die Titanic, seit 200 Jahren (erst!) gibt es das Fahrrad. Damit konnte man dann ins Frankfurter Städel fahren (welches vor zwei Jahren seinen 200. Geburtstag beging), vor allem aber in die Städelschule, auch sie hat exakt vor 200 Jahren ihren Betrieb aufgenommen.

Michelangelo (keine Sorge, der Bogen wird nicht zu weit gespannt!), ein Computervirus, ist gerade 25 Jahre alt, konnte aber, GottseiDank, nichts mehr ausrichten im Höhepunkt der *Lutherdekade*, deren Abschluss wir in diesem Jahr mit dem Höhepunkt "500 Jahre Reformation" feiern. Die Ausstellung, die wir heute gemeinsam eröffnen, stellt einen eigenen, nordhessischen Beitrag zu diesem Großereignis dar.

Gerne möchte ich Ihnen anhand von wenigen Punkten erläutern, warum sich die Hessische Kulturstiftung für diese Ausstellung engagiert hat.

1) Ausstellungen bieten Anlässe zu Grundlagenforschung - mit vereinten Kräften! Nicht alle Künstler in der Historie sind so gut erforscht wie ein Rembrandt, die Cranachs oder Albrecht Dürer. Von der Majorität der Kunstschaaffenden, besonders, wenn sie nicht nahe einem Hof oder einer Akademie lebten, ist wenig bekannt – aus unterschiedlichen Gründen. Artefakte sind zerstört (durch Zufall oder System, etwa in den Bilderstürmen), verschollen oder verbrannt, so auch Archivmaterial. Bisweilen hilft auch die ältere Kunstgeschichte nicht weiter.

Philipp Soldan gehört zu diesen Künstlern, von denen bis dato nur wenige Eckdaten bekannt waren. Die verbliebenen Schnitz- und Gußarbeiten waren selbstbewusst signiert, sie verweisen auf eine plastisch arbeitende Persönlichkeit mit einer Reihe von Aufträgen, auch vom Hofe Philipps des Großmütigen.

Den umfangreichen Vorarbeiten in gemeinsamen Anstrengungen zahlreicher Geschichtsvereine und -Institute ist zu verdanken, dass Soldans Leben und Arbeiten als spätmittelalterlicher Künstler heute zwar nicht vollständig, aber detaillierter als zuvor vermittelt werden kann. Über die Person hinaus stellen diese jüngsten Forschungen auch einen wichtigen Baustein zur Geschichte Hessens als Reformationsland unter Philipp dem Großmütigen dar.

2) Unikat vor Serienproduktion

Während die Cranach-Familie unter anderem durch den Firmencharakter ihrer Kunstproduktion bekannt und dank exzellenter Quellenlage auch leichter beforschbar geworden war, kann es als ein wahres Wunder gelten, dass die Holzschnitzereien von Philipp Soldan aus der Mitte des 16. Jahrhunderts heute noch erhalten sind. Dasselbe gilt für seine Ofenplatten.

Brände, Eisenschmelzen, kommunale Modernisierungsmaßnahmen hätten (und haben vielleicht mancherorts auch) Soldans plastischen Bildfindungen leicht den Garaus machen können. Die künstlerische Handschrift in beiden plastischen Medien vergleichen zu können, ist eine Besonderheit dieser Schau.

3) Die überzeitliche Dimension der Kunst

Es muss betont werden, dass diese Ausstellung ein konzentriertes Licht – hier, vor Ort, - auf einen *früheren Mitbürger von Ihnen* wirft - in Originalen, keinen Repliken, keinen aufwändigen Transporten aus Museen aus etwa St. Petersburg oder den U.S.A.

Virtuelle Realitäten nehmen viel Raum in unseren Köpfen ein und besetzen die Wahrnehmung. Das eigene Potenzial des Imaginierens muss wieder stimuliert werden, damit wir unsere Kreativität und damit auch unsere Produktivität nicht verlieren. Wenn es gelingt, Geschichte so zu vermitteln, damit nicht nur Sie und ich heute und hier, sondern auch möglichst jüngere Generationen merken, dass sich die Menschen früher mit ähnlichen Fragen beschäftigt haben. Dass etwa Soldan Aufträge für Kunst am Bau ausgeführt und für Privathaushalte arbeitete, wie es heute Künstler der Gegenwart tun oder dass ein Überleben ohne Arbeit, das heißt Aufträge nicht möglich gewesen wäre.

Sie können sich also auch in eine Tradition der Heimatverbundenheit mit Philipp Soldan stellen, ihm, der hier geboren, offenbar gerne hier gelebt hat und dank Auftraggebern hier auch leben konnte – denn sonst wäre er auf Wanderschaft gegangen und wäre nicht wieder zurückgekehrt. Es ist an den örtlichen und regionalen Geschichtsvereinen, unsere Fantasie dahingehend zu befeuern, damit wir uns eine Künstlerrealität des 16. Jahrhunderts vorstellen können.

Verwurzelte Menschen, die an ihrer Umgebung und an der Geschichte interessiert sind, leben länger und gesünder und sie haben mehr zu erzählen - das sollte Ihnen, Herr Bürgermeister, -zumal in einer Urlaubsregion- doch entgegenkommen!

Die Hessische Kulturstiftung mit Sitz in Wiesbaden gibt es in diesem Jahr nach Akteneintrag 30 Jahre – und so lange haben wir gebraucht, um mit unserer Förderpolitik in Frankenberg anzukommen. Mein Dank geht an alle beteiligten Forscher, Institutionen und an die vielen Geldgeber innerhalb dieser engagierten Region, die in so anerkennenswerter Weise zum Zustandekommen dieser Ausstellung beigetragen haben.

Ich wünsche der Ausstellung ein aufmerksames und breites Publikum.